

Studentische Broker im Kursstrudel

Börsenstammtisch bleibt

Die Mitglieder des Börsenstammtischs sind skeptisch. Gerade hat ihnen Mathias Werner, Vorsitzender des studentischen Börsenvereins Leipzig, die wichtigsten Daten der Jenoptik-Aktie vorgestellt. Wirklich überzeugt scheinen die wenigsten zu sein. Immerhin, das Unternehmen fährt Gewinne ein. Nicht selbstverständlich nach dem Börsencrash im Jahr 2000. Da nämlich mussten die spekulierenden Kommilitonen erfahren, dass das Gesetz der Schwerekraft auch auf dem Börsenparkett seine Gültigkeit hat. Was hoch fliegt, kann sehr tief fallen, so fasst es der Volksmund zusammen. Davor allerdings galt das Gesetz der unbegrenzten Geldvermehrung. Scheinbar ständig steigende Kurse ließen manchen aus der chronisch unterfinanzierten Studentenschaft auf das große Geld hoffen. Von dieser Stimmung profitierte auch der 1994 gegründete Verein. Neue Mitglieder besuchten den wöchentlichen Stammtisch, die Veranstaltungen waren überfüllt.

Nach dem Crash wendeten sich viele Nachwuchsbroker dann enttäuscht von der Aktie ab. „Wenn wir früher große Info-Veranstaltungen organisiert haben, kamen über 100 Zuhörer. Heute sind es so 30 bis 40“, beschreibt Werner den Interessenschwund.

Der harte Kern der Jungbörsianer trifft sich an jedem Montag im Semester zum Fachsimpeln am Börsenstammtisch. Zu Zeiten des Aktienbooms konnte es da schon einmal ein „Investors Club“ der Deutschen Bank. Bis zu 50 Anleger ließen sich hier mit Informationen versorgen, heute kommen selten mehr als 20. „Die Stimmung hat sich grundlegend verschlechtert“, meint Werner.

Krisenstimmung kommt bei den akademischen Brokern indes nicht auf. „Es gibt immer Aktien, die steigen. Man muss nur wissen, welche“, fasst Stefan Heuchel seine Strategie zusammen: „Die Yacht ist allerdings erstmal weg“. Dieser hart erprobte Realismus wird auch von vielen seiner Kommilitonen geteilt. So sei der Traum, aus ein paar tausend Mark in wenigen Jahren eine Million zu machen, ausgeträumt. „Das ist vielleicht in einigen Jahren wieder möglich, wenn die Investoren den Kursverfall vergessen haben“, hofft Jürgen Helmert. Der Reiz der Wertpapiere steht für den Physikstudenten allerdings außer Frage: „Es ist Ausprobieren und Abenteuer.“

Um das ohne Offenbarungseid zu überstehen, hat Franziska Danz einen einfachen Tipp: „Nie mit dem Geld spekulieren, das ich nächsten Monat für die Miete brauche.“ Das Schwierigste sei, seine eigene Gier im Zaum zu halten.

Einigen Kommilitonen gelang das leider nicht. Sie besorgten sich das Geld für die Wertpapiere durch Kredite. Die Kurse fielen, die Schulden blieben. Bleibt nur das Hoffen auf eine neue Kursrallye. *Christoph Knoop*

Studentenfutter

Geo-Fächer begutachtet

Die Evaluierung der Geo-Wissenschaften an den Unis Leipzig, Halle und Jena durch externe Fachleute ist jetzt abgeschlossen. Auf einer Konferenz an der Alma Mater stellten die Gutachter jüngst ihre Empfehlungen vor, mit denen sich die Lehre und Forschung in den betroffenen Fächern weiter verbessern ließe. Sie sollen nun umgesetzt werden.

Neues Mensamentü

Feinschmecker kommen in den Mensen des Leipziger Studentenwerkes auf ihre Kosten. Seit November gibt's das Essen D zu fünf Mark. Mit Zutaten wie Edelfisch oder Bioprodukten soll es das Gesamtangebot attraktiver machen. Für den kleinen Geldbeutel gibt es weiterhin Essen A bis C, von 2,40 Mark bis 4,20 Mark.

Kontaktmesse kommt

Im Gewandhaus findet am 6. Dezember von 10 bis 16 Uhr die Hochschulkontaktmesse „Campus-Chances“ statt. An den Ausstellungsständen und in Einzelgesprächen im Bewerbercafé können Studenten mit Vertretern von rund 20 Firmen zusammentreffen und Jobmöglichkeiten ausloten. [Internet: www.campusconcept.de](http://www.campusconcept.de)

Wachwechsel bei „mephisto“

Das Universitätsradio „mephisto 97.6“ hat eine neue Chefredaktion. Sie besteht aus Finn Jensen, Nele Klingner (23) und Judith Zimmermann (20). Die drei Kommilitonen waren vorher als Ressortleiter für Teile des Programms verantwortlich. Die „mephisto“-Chefredaktion rotiert alle halbe Jahre.



Für ein Jahr Gewandhausgeigerin: Elisa Friedrich.

Elisa hat den Bogen raus und geigt im Gewandhaus

Absolventin Friedrich: Man muss nicht wie Anne-Sophie Mutter spielen können, um eine Stelle zu bekommen

Wenn Elisa Friedrich Geige spielt, verschwindet sie gedanklich oft in eine andere Welt. Leicht vergisst sie dann Zeit und Raum. Die gebürtige Leipzigerin hat bereits mit fünf Jahren angefangen, zu musizieren. „Ich wollte schon immer Musikerin werden“, erzählt sie, „mein Opa war auch Geiger und hat es mich dann ausprobieren lassen.“

Elisa kommt aus einer Musikerfamilie. „Wer Geige spielen will, braucht vor allem ein gutes Gehör“, erklärt sie. „Man muss die Töne sauber treffen und dazu ist eine gewisse Klangvorstellung nötig, denn es gibt ja keine Bünde

wie bei einer Gitarre.“ Damit hatte Elisa aber nie Probleme, sie liebt die Violine. 1996 bewarb sie sich bei Professor Klaus Hertel an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“. „Ich wollte bei ihm studieren und es hat geklappt, obwohl ich kein Abitur gemacht habe. Das würde heute bestimmt nicht mehr gehen.“

So einfach, wie es sich anhört, ist das Geigen nicht. Viel üben gehört dazu – auch wenn es einmal keinen Spaß macht und die Konzentration fehlt. Dann räumt Elisa zu nächst ihre Wohnung auf, spült ab – sorgt dafür, dass sie nicht abge-

lenkt wird. „Meistens geht das Üben aber ganz leicht und ich bin mit meinen Gedanken gleich in die Musik vertieft“, erzählt die 22-Jährige.

Noch während sie studierte, arbeitete Elisa als Substitut im Gewandhaus: „Man bekommt dabei einen guten Einblick, und falls jemand ausfällt, darf man auch einspringen.“ Inzwischen hat sie ihr Examen mit „Sehr gut“ gemacht und gleich danach eine Stelle als Geigerin im Gewandhaus bekommen – nicht selbstverständlich für jemanden, der gerade das Studium hinter sich hat. Der Vertrag gilt zwar nur ein Jahr, aber es ist ein

guter Einstieg. Sie bewarb sich, spielte vor – und hatte Glück: „Das war einfach ein guter Tag für mich. Ich habe gemerkt, dass man nicht schon wie Anne-Sophie Mutter spielen muss, um eine Stelle zu kriegen.“

Bis zum Mai bleibt Elisa im Gewandhausorchester und das heißt sechs Stunden Probe im Dienst und nochmal eineinhalb Stunden zu Hause. „Klar ist das manchmal anstrengend, aber es ist auch eine Herausforderung.“ Die Anforderungen sind höher als im Hochschulorchester: „Aber es macht ja auch Spaß“, sagt Elisa.

Katrin Gröschel

Konsenspapier aus Dresden sorgt für Kontroverse / Kritik an Kuratoriumsidee und Kostenkalkulationen

Altrector Weiss: „Regierung hackt Ast ab, auf dem die Hochschulen sitzen“

Von KATJA GLÄB und KATRIN GRÖSCHEL

Für die Landesregierung steht fest: 715 Stellen sollen an den Hochschulen im Freistaat abgebaut werden. Im Gegenzug wird ihnen im kürzlich vorgelegten Entwurf eines so genannten Hochschulvertrages finanzielle und personelle Planungssicherheit bis 2010 garantiert. Noch bevor dieses Papier den Namen „Konsens“ tragen darf, sorgt es für heftige Kontroversen. Denn in der jetzigen Form verweigern ihm die 15 Rektoren der Landeshochschulkonferenz (LHK) ihre Unterschrift. „Man kann nicht von einem Konsens sprechen, da sowohl die Hochschulen als auch der Landtag gar nicht in die Überlegungen einbezogen wurden“, sagt Leipziger Uni-Rektor und LHK-Präsident Professor Volker Bigl. „Das Papier ist für uns nicht mehr als eine erste Diskussionsgrundlage.“ Demnächst wollen die Rektoren einen Gegenentwurf vorlegen.

Absicherung fehlt

Am vorliegenden Vertrag kritisieren die LHK-Mitglieder vor allem die versprochene Planungssicherheit. Bis 2010 soll der Haushalt der Hochschulen auf dem Niveau von 2002 eingefroren werden. Nicht bedacht wurde dabei jedoch ein möglicher Kostenanstieg bei den Akademikerschmieden. Auch von kurzfristigen Eingriffen in den Haushalt blieben die Unis und Fachhochschulen nicht verschont. Denn: Ausgehandelt wurde der Entwurf zwischen Finanzminister Thomas de Maizière und Wissenschaftsminister Hans-Joachim Meyer (beide CDU) – die Haushaltshoheit liegt aber weiter beim Landtag. Sollte dessen Kasse leer sein, könnte den Hochschulen wieder in die Tasche gegriffen werden. Gefordert wird daher die politische Absicherung des Konsensentwurfs durch das Parlament.

Das ist nicht der einzige Knackpunkt. Mit der Streichung von 715 Stellen bis 2008 müssen die Hochschulen ihren Beitrag zum Sparprogramm leisten. Freie Professorenstellen sollen nur noch befristet ausgeschrieben werden. „So funktioniert eine Universität nicht“, wirft Bigl ein. „Mit diesen unattraktiven Bedingungen lockt man keine guten Professoren an die Alma Mater.“ Für die Hochschulen könnte das bedeuten, dass die Existenz einzelner Studiengänge gefährdet ist. „Welche Fächer das sein könnten, darüber möchte ich nicht spekulieren“, so Bigl. „Sicher ist,

dass es an der Uni nicht allein zu Lasten der Geisteswissenschaften gehen soll. Künftig könnte ich mir vorstellen, Fächer wie Kulturwissenschaften mit Wirtschaftsstudien zu koppeln.“ Vermutlich wird es aber doch zu Einschränkungen kommen, da die Regierung „innovative Lehr- und Forschungsgebiete“ fördern möchte. Um die Vielfalt zu erhalten, müssen jedoch auch Studiengänge wie Archäologie oder Latein, die nicht immer wirtschaftlich sind, angeboten werden.

Nicht nur die Alma Mater, auch die in den letzten Jahren weniger von Kürzungen heimgesuchten anderen Leipziger Hochschulen sind diesmal von den Einsparungen betroffen. Wieviel Personal sie abbauen müssen, ist bislang nicht aufgeschlüsselt. „Ein Grund, als Rektor den Vertrag abzulehnen – da könnte ich ja gleich mit dem Kopf unter dem Arm in die Hochschule laufen“, meint Professor Christoph Krummacker, Rektor der Hochschule für Musik und Theater. Spielräume könne er an seiner Hochschule nicht mehr entdecken. Krummacker: „Sollte das Verhältnis von 70 Professoren zu 300 Lehrbeauftragten noch mehr kippen, können wir den Studierenden eine solide Ausbildung nicht mehr garantieren.“

Während Professor Klaus Steinbock, Rektor der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Stellenkürzungen für

eine „Sache der Regierung“ hält, und für sein Haus kaum Bedenken hinsichtlich des Wegfalls einzelner Bereiche hat, befürchtet Rektor Klaus Werner von der Hochschule für Graphik und Buchkunst erhebliche Einschränkungen. „Bei Stellenkürzungen nehmen wir sofort beträchtlichen Schaden, wenn Lehrstühle nur mit einer Professur besetzt sind. Deshalb fordere ich für kleinere Hochschulen besondere Bedingungen.“

Die einzige Möglichkeit, neue Stellen zu schaffen, ist ein ab 2006 geplanter Innovationsfonds. Dieser umfasst landesweit 300 Stellen, die für besonders lohnende Hochschulpro-

jekte – etwa die Realisierung einer School of Media in Leipzig – beantragt werden können. Doch müssen diese 300 Jobs zunächst zusätzlich zu den 715 wegfallenden Stellen abgebaut werden. Insgesamt stehen damit im Freistaat also 1015 Stellen zur Disposition – das entspricht dem Personaletat der zwei Leipziger Kunsthochschulen oder der Hälfte der festangestellten Uni-Mitarbeiter.

Autonomie in Gefahr

Gegen den Innovationspool wendet sich der hochschulpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion und Altrector der Leipziger Uni, Professor Cornelius Weiss. „Statt der 300 Stellen schlage ich Pauschalbeträge vor, die direkt an Projekte ausgezahlt werden“, sagt Weiss, der mit seiner Fraktion an einem eigenen Gesetzesentwurf arbeitet. Bis zum Jahresende sollen die Eckpunkte stehen – darunter auch Tarifaufschläge. Gefährlich erscheint Weiss die Einrichtung eines Kuratoriums. Zwar müssten die Hochschulen die Auslagen dieser geplanten Aufsichtsbehörde bezahlen, vertreten wären sie darin jedoch nicht. „Abgesehen davon, dass es schon Hochschulkuratoren gibt, ist dieses Gremium nicht nur Berater, sondern kann direkt in die Arbeit der Hochschulen eingreifen“, warnt Weiss. „Wenn die Regierung die Axt wie geplant ansetzt, hackt sie den Ast ab, auf dem die Hochschulen sitzen.“ Von Hochschulautonomie könne dann keine Rede mehr sein.



Rektor Volker Bigl will die Leipziger Universität vor Schaden bewahren.

Fotos und Montage: Jan Woitas

Apothekergarten fällt in tiefen Winterschlaf

Experten schützen mehr als 300 Pflanzen vor dem Frost / Eukalyptus hat aber keine Überlebenschance



Günter Paetzold bringt die Mohrenhirse vor dem Frost in Sicherheit.

Seit einem halben Jahr erfreuen sich die Leipziger an einem neuem Kleinod des Botanischen Gartens der Uni am Friedenspark. Über 300 Heil- und historische Nutzpflanzen im Apothekergarten dienen der Bildung von Studenten und interessierten Messestädtern. Unter der Ägide von Günter Paetzold wird die Anlage jetzt auf ihren ersten Winter vorbereitet. Seit 40 Jahren ist der leidenschaftliche Gärtnermeister dafür verantwortlich, dass im Botanischen Garten alles grünt und blüht.

Paetzold und seine Kollegen schützen die Stauden mit Fichtenzweigen und Laub vor frostigen Temperaturen. Die Gartenschere klackt leise beim Abschneiden der alten Pflanzentriebe. So gekürzt, ist die Kälte keine Gefahr mehr für die Gewächse. Kübelpflanzen

wie der Oleander und der Matee sind bereits in die Glashäuser des Botanischen Gartens umgezogen. Samen der Heilpflanzen werden für den Fall gesammelt, dass ein Pflänzchen den Winter nicht übersteht.

Gewiss nicht überleben wird der Eukalyptus den Frost. Im Frühjahr soll ein neuer Baum gepflanzt werden. Dieses Opfer wird in Kauf genommen, da eine Überwinterung des schnell wachsenden Baumes auch im Gewandhaus nicht möglich ist. Kleiner Wermutstropfen: Wer den Apothekergarten in diesem Jahr noch nicht besucht hat, kann jetzt nur einen Blick über den Zaun werfen. Der Botanische Garten hingegen ist auch in den Wintermonaten geöffnet.

Katharina Beckmann

Nahe Moskau bauen Studiosi Kinderheim

Spendenparty kam an

Ein alter Wasserhahn, Babywindeln, Bücher und selbstgemalte Bilder kamen bei der letzten Hausparty in der Leipziger Prellerstraße unter den Hammer. Statt Eintrittsgelder kassierten die Veranstalter Sachspenden von ihren Gästen, um sie während der Party wieder zu versteigern. Der Erlös von 450 Mark geht an ein Kinderheim im russischen Buscharowo. „Mit dem Geld können wir drei Ziegen für unser Kinderheim kaufen“, freut sich Mischa Nitzsche. Letztes Jahr begann der Fachschüler für Physiotherapie zusammen mit 30 messestädtischen Studenten das Kinderheim auf einer Dorfweide in der Nähe Moskau aufzubauen. 40 Straßenkinder sollen nächstes Jahr dort einziehen.

„Das Heim wird sich dann größtenteils selbst versorgen. Rüben und Kartoffeln pflanzen wir schon an“, erzählt Mischa. „Die Kinder können dabei helfen und so lernen, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen.“

Dass dieses Projekt unterstützt werden muss, fand nicht nur Mischas Wohngemeinschaft, sondern das gesamte Haus in der Prellerstraße. Als die drei WGs ihre Party planten, kam ihnen auch die Idee mit der Versteigerung. An die Haustür stellten sie einen leeren Einkaufswagen, den die Besucher mit ihren Mitbringern füllen mussten. „Sogar ein Erotik-Set für Damen lag drin.“ Das fand Germanistikstudentin Sandra Schüssel, die in der dritten Etage wohnt und sich um den Internetauftritt des Projektes kümmert, besonders lustig. „Ich hätte ja gern gewusst, was sich dahinter verbirgt, aber bei der Versteigerung wurde ich überboten.“

Stattdessen nennt sie nun eine Märchenkassette ihr Eigen. Das Höchstgebot des Abends aber wurde für ein gusseisernes Bügeleisen gegeben: Für 25 Mark wechselte es den Besitzer.

Mit roten Clownsnasen und einem Werkzeughammer moderierten Diplomphysiker Alexander Singer aus dem zweiten Stock, der selbst schon in Buscharowo mauern half, und seine Mitbewohnerin Nadine Müller die Auktion. „Die Versteigerung war lustig und der Raum rappellvoll“, meint Mitbieterin Julia Ammon.

Fast 400 Leute kamen zu der in allen vier Stockwerken tobenden Fete und einige tanzten noch um acht Uhr morgens. Kein Wunder, denn drei Bands, darunter die Leipziger Punkband Backstage, und den zehn Stunden nonstop auflegenden DJ Basti hatten die Wohngemeinschaften engagiert.

Mischa zeigt sich sehr zufrieden. „Allerdings brauchen wir noch um die 50 000 Mark, um Obergeschoss und Dach des Kinderheims fertigzubauen und die Räume einzurichten.“

Ebenso dringend wie Spenden suchen Mischa und sein Trupp einen freiwilligen Heimleiter für die 40 Jungen und Mädchen.

Juliane Streich
[Internet: www.kinderheim.de](http://www.kinderheim.de)

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Kerstin Stoll und Juliane Streich. Campus ist erreichbar unter Telefon und Fax 9 73 57 46.